# Mückenstiche

Autor(en): **Karpe, Gerd / Richard, Jean-Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616550

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Meteorolügen

Wie der nasse deutsche Sommer vom Fernsehen bewältigt wird, gestand der ZDF-Meteorologe Ulrich Franz in der Zeitschrift «Hör zu»: «Wenn wir in unserer einminütigen Wettervorhersage berichten müssen, dass es schon wieder regnen wird, dann versuchen wir, mit kleinen psychologischen Tricks die Zuschauer etwas aufzumuntern. Haben wir in der Prognose auch etwas Sonne zu vermelden, dann wiederholen wir das zweimal, damit es auch haften bleibt.» Ins Bild umgesetzt, sieht man denn auch auf den ZDF-Wetterkarten häufig Wolkenhaufen wie Zukkerstöcke, hinter denen ein paar schüchterne Sonnenstrahlen hervorgucken.

Bei der französischen «Antenne 2» erzählt eine charmante junge Dame, was von oben über die Grande Nation hereinbrechen wird, mit einem dermassen hinreissenden Schmelz in der Stimme, dass auch ihre Ankündigung von Hagelgewittern, Sturmböen und Flutkatastrophen wie eine Liebeserklärung klingt.

Als Konsument würde ich das Wetter ausschliesslich bei ihr beziehen, wäre ich aus staatspolitischen Gründen nicht auf das eidgenössische Wettermonopol angewiesen. Täglich wird uns auf dem DRS-Bildschirm aus der Satellitenschau der von einem mehr oder weniger kompakten Leintuch verhüllte Kontinent Europa vorgesetzt, und für diejenigen, die nicht wissen, dass die Schweiz über dem italienischen Stiefelschaft liegt, wird sie mit einem roten Bonbon markiert. Eine topfnüchterne Geisterstimme erklärt alsdann anhand von variablen Strichfiguren, was uns witterungsmässig bevorstehen soll.

Bei uns gibt's keine deutschen Psychotricks und keinen welschen Sirenen-Singsang; dergleichen entspräche nicht unserer knorrigen Schweizerart. Dennoch aber erzeugen unsere Wetterhoroskopsteller eine gewisse Spannung mit ihren Tips, die so zuverlässig sind wie die alte Bauernregel: «Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert das Wetter oder bleibt, wie es ist.» In manchen Büros der Bundesverwaltung, so habe ich jüngst gehört, sollen die Wetten, ob die offizielle Wettervermutung zutreffen wird oder nicht, zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen in den langen Vormittagsstunden geworden sein.

Skandalös ist es freilich, dass die Verfasser der amtlichen Meteorolügen ihre Falschmeldungen niemals dementieren, geschweige denn dafür geradestehen müssen. Da haben wir doch gerade in diesen Tagen gelesen, dass ein amerikanisches Wetteramt zu einem Schadenersatz von einigen Millionen Dollar verknurrt worden ist, weil es einen fatalen Sturm nicht vorausgesehen hatte. Der für das eidgenössische Wettermonopol zuständige Bund müsste seinen Schuldenberg um einige Milliarden aufstocken, wenn er für unterschlagene Wolkenbrüche und Hagelwetter zur Verantwortung gezogen werden könnte.

So sehr wir uns auch im eigenen Land das segensreiche Walten einer meteorologischen Gerechtigkeit wünschen sollten, so wäre doch zu befürchten, dass der Bund diesfalls sein Wetter-Roulette einstellen würde. Das aber wollen wir denn doch nicht riskieren: es ist immerhin beruhigend, jeden Abend zu vernehmen, dass in den nächsten drei Tagen wieder ein Wetter stattfinden wird – welches auch immer ist in jedem Fall besser als gar keines.

*Telespalter*

# Mückenstiche

Mit dem Sommer kommen die Mücken. Jene, die zu Recht den Namen Stechmücke tragen. Sie lassen nichts unversucht, unsere Adern bei der ersten besten Gelegenheit anzuzapfen.

Der Appetit kommt bei der Mücke mit der Dunkelheit. Dann schwingt sie sich auf der Suche

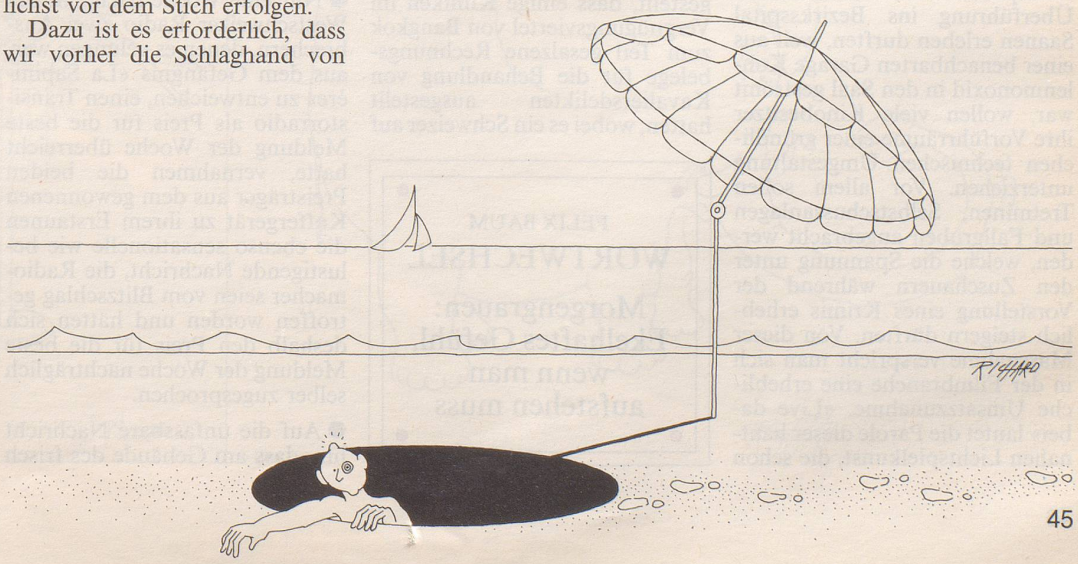
*Von Gerd Karpe*

nach einem Opfer leichtflügelig in die Lüfte. Wenn sie uns an lauen Sommerabenden im Garten oder auf dem Balkon heimsucht, können wir notfalls den Rückzug ins Haus antreten. Die sogenannte Gemeine Stechmücke geht jedoch viel gemeiner vor. Sie versteckt sich bei Tage im Schlafzimmer. Dort braucht sie dann nur zu warten, bis einer sich müde zur Ruhe begibt.

Kaum ist das Licht erloschen, startet die Mücke den ersten Angriff. Sie umkreist den Menschen im Bett mit feinem, durchdringendem Gesumm. Wenn sie vorsichtig ist, wartet sie solange, bis jener durch tiefes Atmen zu erkennen gibt, dass er eingeschlafen ist. Dann hat die Mücke leichtes Spiel. Spätestens am nächsten Morgen verspürt der Mensch einen empfindlichen Juckreiz, entdeckt eine Beule, kratzt sich und verwünscht das saugfreudige Insekt.

Gewitzte Leidensgenossen bieten der Mücke eine möglichst kleine Angriffsfläche. Sie lassen weder Beine noch Arme von der Bettdecke unbedeckt und halten der Mücke gewissermassen als Landeplatz das Gesicht hin. Mit Hilfe unseres Gehörs und des Tastsinns lässt sich der Anflug verfolgen und das Aufsetzen der Mückenbeine auf der Haut wahrnehmen. Nun gilt es, keine Zeit zu verlieren. Der Schlag muss möglichst vor dem Stich erfolgen.

Dazu ist es erforderlich, dass wir vorher die Schlaghand von der Mücke unbemerkt in Stellung gebracht haben. Ziehen wir erst nach erfolgter Landung den Arm unter der Bettdecke hervor, kann die Mücke schon zugestochen haben, oder aber sie schwebt vorgewarnt davon, um wenig später wieder ihre ganze Aufmerksamkeit uns zuzuwenden. Ist der Arm jedoch schlagbereit, so kann es glücken, den Störenfried zu erwischen.

Nicht selten jedoch verfehlt unsere Hand in der Dunkelheit die Mücke, und wir müssen wütend feststellen, dass wir uns lediglich eine Ohrfeige verabreicht haben. Nachdem alle Müdigkeit verflogen ist, wird der Versuch unternommen, das rabiate Insekt beim Schein der Nachttischlampe zu erlegen. Tatsächlich sitzt sie regungslos auf der Tapete. Handelt es sich um eine neuwertige Tapete mit hellem Grundton, ist besondere Vorsicht geboten. Mücken, die ihren ersten Durst gelöscht haben, hinterlassen aus Rache für den gegen sie geführten Vernichtungsschlag einen unübersehbaren Fleck rötlicher Färbung.

Es heisst, dass wir manchmal aus der Mücke einen Elefanten machen. Im Sommer bin ich durchaus dafür. Elefanten verstecken sich nicht im Schlafzimmer.